Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß die Sorge, den Geist durch Unterricht zu entwickeln und mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, in den, nach dem Untergange des abendländisch-römischen Reiches sich gestaltenden christlichen Staaten von der Kirche zuerst übernommen, und lange Zeit allein und ausschließlich von ihr getragen worden. Wenn sie dies freilich zunächst in ihrem eigenen Interesse that, um sich einen neuen Zuwachs von Gliedern des Klerus zu bilden, so dehnte sich ihre Sorgsamkeit und Thätigkeit doch über einen größern Theil der Jugend aus, als den sie unmittelbar in ihren eigenen Dienst zu ziehen beabsichtigte, und so ward der Same geistiger Bildung von ihr allenthalben ausgestreut, und jedes Kloster und jedes Domstift bot in der Schule, die mit ihm verbunden war, den Anblick einer, in wildem aber fruchtbarem Boden erblühenden Pflanzung dar, von welcher aus in immer weiterer Ausdehnung die gedeihenden Keime christlich-religiöser Gesinnung und einer gewissen Art von Bildung sich verbreiten sollten.

Als daher das Christenthum im 10. Jahrhunderte endlich auch nach Schlesien seinen Weg gefunden hatte, als in Breslau am Ende des ersten christlichen Jahrtausends ein Bischofsitz war gegründet worden, ward, wie es der Gebrauch jener Zeit nothwendig mit sich brachte, auch eine Schule gestiftet, aus welcher durch den Scholasticus, später durch den Rector oder Magister scholae, seinen Vicarius, die geeigneten Schüler zu Chorclerikern aufgenommen wurden. Auf dieser Domschule ward wohl, nach der Sitte jener Zeit, das sogenannte Quadrivium [1]) gelehrt und es nahm daher die Stelle eines Gymnasiums ein, während die andern Schulen der Stadt zu Corporis Christi, Magdalenä und Elisabeth, wegen des dort nur gelehrten Triviums Trivialschulen hießen [2]). Kaum anders dürfte die, mit der Collegiatkirche (1288)[3]) zugleich

1) Klose's Briefe über Breslau II. 1. 39.

2) Sehr belehrend ist hierüber die Urkunde des Bischofs Heinrich von Würben vom 31. Decmb. 1309, worin derselbe die Schule zu St. Paul in Liegnitz für ein Gymnasium erklärt, wo libri artium grammaticales, logicales, naturales et alii quicunque, ad quos audientium facultas se extendit, gelesen werden dürften, mit Aufhebung der Bestimmung, daß darin nur Donatus, doctrinale solummodo (Doctrinale, eine metrische Grammatik des Alexander de Villa Dei, geb. 1240. Doctrinale puerorum in lateinischen Versen, s. Wachler Lit. Gesch. II. 147.) gelesen werden dürften; siehe Thebesius Liegnitz. Jahrbücher II. S. 142.

3) Sommersberg I. 803.

gestiftete Schule zum heil. Kreuz gestellt gewesen sein. Die urkundlich im Jahre 1293 mit Genehmigung des Bischofs Johann III. gestiftete Schule zu Elisabeth, und die wahrscheinlich ziemlich gleich alte zu Maria Magdalena [1]) sollen, nach den Worten des Stiftungsbriefes, einerseits den Kindern der Bürger den weiten und gefährlichen Weg über die Brücken nach dem Dome ersparen, andrerseits als Vorbereitungsschule dienen, worin außer dem Lesen, den Elementen der Religion und des Gesanges, auch die Anfänge der latein. Sprache gelehrt würden, wofür Donatus, Cato und Theodulus vorgeschrieben werden. Wer sich weiter bilden wolle, (si majores libros audire voluerint) müsse die Domschule oder irgend eine andere gleicher Art besuchen. Mit jenen Trivialschulen war wohl auf gleiche Stufe die mit dem Sandstifte verbundene Schule [2]).

In diesem Zustande scheint das Schulwesen in Breslau das 14. und 15. Jahrhundert hindurch ohne größere wesentliche Veränderungen geblieben zu sein; doch treten noch zu den frühern 5 Schulen drei neue hinzu. Nur vorübergehend war die Umwandlung der Schule bei Corpus Christi in eine zweite, der Domschule ähnliche gelehrte Schule 1520 durch Antonius Pauß [3]).

Die Bemühungen des Breslauer Magistrats und besonders des Stadthauptmanns Hanns Haunold endlich, hier eine Universität zu gründen, führten, ungeachtet ungeheurer aufgewandter Geldsummen doch nur bis zum Erlaß eines Stiftungsbriefes durch König Wladislav von Ungarn und Böhmen vom 20. Juli 1505, indeß die Ausführung an geheimen Gegenwirkungen bei dem päpstlichen Stuhle und der Unthätigkeit des theilnahmlosen Königs scheiterte. Auch die Kämpfe der Breslauer mit Pohlen und mit dem Herzog Bartholomäus zu Münsterberg hatte wohl hemmend eingewirkt. Keinen bessern Erfolg hatte ein, zwei Jahre darauf beim Papste gemachter Versuch [4]).

---

1) Pols Jahrbücher: „In diesem Jahre (1293) hat in Breslau die Schule zu Maria Magdalena ihren Anfang genommen, darinnen man die latein. Sprache gelehrt und den Psalter gelesen. Denn Virgilius und Cicero gehörten damals nur auf die hohe Schule in Welschland und Frankreich. So durfte sich auch niemand unterwinden (welches auch wenigen bekannt) die griechische, geschweige die hebräische Sprache oder etwas von den sieben freien Künsten zu profitiren oder zu lesen." Band I. S. 87. 88. — Die Aechtheit der Stiftungsurkunde der Magdalenenschule vom 12. Februar 1267 vom Kardinal Guido ist neuerdings anerkannt worden vom Rector Herrn Reiche, Programm des Elis. Gymn. für 1843. Seite 7.

2) Scriptt. rerum Sil. II. ed. Stenzel p. 236. ad annum 1442.

3) Pols Jahrbücher zu 1520; vergl. über ihn Reiches Programm, S. 33.

4) Vergl. Wuttke Stiftung einer Universität zu Breslau in Schles. Pr. Blättern 1840. Nov. u. Dec. auch besonders abgedruckt.

Unter solchen Verhältnissen nahte sich die Zeit der Reformation, die bei den sonst so eifrig katholischen Einwohnern in Breslau seit 1520 Eingang fand, hauptsächlich aber begünstigt und gefördert wurde durch die langjährigen Zwistigkeiten zwischen der bischöflichen Kathedrale und dem Magistrate der Stadt. In Folge derselben ward zunächst die Kirche zu St. Maria Magdalena, bald auch die Kirche zu St. Elisabeth mit lutherischen Predigern besetzt. In Folge dessen gingen auch die damit verbundenen Schulen an die Protestanten über und es ward zunächst die Schule bei St. Elisabeth 1525 in ein Gymnasium verwandelt, an welchem auch die beiden ersten protestantischen Pfarrer theologische Vorlesungen hielten. Für die katholischen Bewohner Breslau's ward nicht nur keine neue Schule eröffnet, sondern die Domschule selbst scheint nicht weiter fortgebildet und den Forderungen der Zeitumstände entsprechend gestaltet worden zu sein.

Zur Bekämpfung der weitern Fortschritte des Protestantismus und zur möglichsten Wiedergewinnung des an denselben Verlorenen erschien der 1540 gestiftete Orden der Jesuiten als das kräftigste Mittel. So wie der Orden sich mit Schnelligkeit über viele Länder zu verbreiten anfing, wurden auch zeitig Versuche gemacht, ihn in Schlesien und namentlich in Breslau einzuführen. Schon 1562 machte man dem Bischof Caspar von Logau den Vorschlag, eine Jesuitenschule auf dem Dome zu gründen, für die er auch eine jährliche Unterstützung von 1500 Rthlr. versprach; aber er vermochte nicht, den Widerstand des Magistrats zu besiegen. Der Beschluß des Domkapitels vom 13. März 1572, zwei Jesuiten zum Unterricht kommen zu lassen, ging nicht in Erfüllung. Später, im Jahre 1580, suchte der Bischof Martin Gerstmann [1]) die Jesuiten einzuführen und der Provinzial derselben berief dazu Mathäus Krabler und Stephan Corvinus, die in der Residenz des verstorbenen Archidiaconus untergebracht wurden; doch endete diese Mission mit dem Tode des Bischofs schon 1582. — Im Jahre 1586 kehrten indeß vier Jesuiten nach Breslau zurück, als Andreas Jerin Bischof geworden, und es ward, insbesondere auf Betrieb des päpstlichen Nuncius Philipp Sega, wegen Gründung eines Collegiums unterhandelt. Man war jedoch damals mehr für Neisse als für Breslau geneigt.

Die Jesuiten predigten auf dem Dome und in der Stiftskirche zu St. Vincenz, unter heftiger Aufregung ihrer Gegner; doch alle mußten im Jahre 1595 die Stadt wieder verlassen, indem der Bischof Jerin und der Prälat Joh. Queswitz bei St. Vincenz, ihre Patrone, gestorben waren und die Stände eine Beschwerdeschrift an den Kaiser Rudolph gerichtet hatten. Buckisch Relg. Verhandl. I. 13. Ja im Jahre 1619 den 24. Juni machte der Oberlandeshauptmann von Schlesien, Herzog Johann Christian von Brieg durch ein Patent bekannt, daß alle Jesuiten Schlesien zu verlassen hätten und ihnen der Aufenthalt im Lande bei Leib- und Lebensstrafe verboten wäre. Bald aber änderten sich die, der protestantischen Sache im östlichen Deutsch-

1) J. Schmidl Historiae S. J. provinciae Bohemiae I. 4. 211 seqq.

land günstigen Verhältnisse, aus denen sich die Möglichkeit jener den Jesuiten so feindseligen Maaßregeln erklären, und schon 1622 ward das Collegium in Neisse gestiftet. Das Gläzer Collegium, 1597 gegründet, aber 1618 wieder zerstört, war 1623 hergestellt worden. (Siehe Bachs Kirchengeschichte der Grafschaft Glaz S. 269 ff.) Die andern Collegien in Schlesien sind später entstanden, das in Schweidnitz erst 1612, obschon die Jesuiten schon früher dort erschienen waren, das in Oppeln 1673, in Liegnitz erst 1698; in Sagan führte sie Wallenstein 1635 ein.

Es ist bekannt, daß nach Breslau die ersten Jesuiten wieder 1638 am 20. Februar gebracht wurden. Fibiger in seiner Chronik des St. Mathiasstiftes schreibt dies dem Magister des Hospitals, Prälaten Heinrich IV. Hartmann zu, der die beiden Ordensmänner der Gesellschaft Jesu Johann Wazin und Heinrich Pfeilschmidt (sancto astu et ausu) in seinem Wagen nach der Stadt gebracht und im Stiftsgebäude aufgenommen habe. Dasselbe sagt die Vorrede zu der Matrikel des Gymnasiums vom Jahre 1659[1]). Gelegenheit zur Einführung habe der Magister der Kreuzherrn mit dem rothen Stern, Heinrich Hartmann, gegeben, der die Gesellschaft in seinem Wagen, velut aliud agens, in die Stadt gebracht und im Stiftshause lange Zeit unterhalten habe. Der Orden überhäufte daher auch den Magister Heinrich Hartmann mit Auszeichnungen und als er starb, trugen die Jesuiten ihn auf ihren Schultern zur Gruft. Sein Grabstein befindet sich in dem, zur jetzigen Gymnasialkirche führenden Gange, links neben der Sakristei[2]). Von den beiden eingewanderten Jesuiten sammelte Heinrich Pfeilschmidt bald nach seiner Ankunft Schüler um sich, indeß Wazin als Prediger thätig war. Das Lokal dieser ersten Schule war, wie es scheint, auf dem Jurisdictionsgebiet des Mathiasstiftes und wahrscheinlich dasselbe Haus, welches wenige Jahre später der genannte Pater Wazin in usum studiosorum pauperum von einem Kapitale erkaufte, welches ein Geistlicher, Peter Gebauer aus Groß-Glogau, Canonicus am Hohen Domstifte, dazu schenkte. Die Bestätigungsurkunde des obengenannten Magister Heinrich Hartmann ist vom 20. Januar 1641. (Vergl. Hausdorf über das Convict, im Gymnasialprogramm von 1828).

In dem neuerkauften Hause ward nun auch ein Convictorium errichtet, vermuthlich von 12 Freistellen, denn so nur glaube ich die Nachricht bei Kundmann deuten zu können, daß die Jesuiten zuerst eine Schule für zwölf Schüler gegründet hätten. Wenn er dieß aber auf das Jahr 1657 bezieht, so ist dies nicht nur in Hinsicht auf die Eröffnung der Schule, sondern wie obige Kaufurkunde zeigt, auch in Hinsicht auf die Gründung des Convicts falsch. Dem neu gestifteten Convict wendete übrigens der oben angeführte Gründer noch neue Wohlthaten

---

1) Vergleiche auch Kundmann die hohen und niederen Schulen Deutschlands. S. 142.

2) Auf demselben lautet der Schluß der Inschrift: Hujus opo societas Jesu Vratislaviam introducta est anno 1638.

zu, indem er demselben nicht nur bei seinen Lebzeiten das Rittergut Jürtsch im Neumarkter Kreise schenkte, sondern auch sein ganzes Vermögen testamentarisch vermachte.

Der erste Vorsteher der neuen Stiftung war Julius Cäsar Coturius. — Wenn übrigens Fibiger in seinen Annalen des Mathiasstiftes zum Jahre 1658 des Convicts erwähnend [1]), es als neben der Agneskirche befindlich nennt, so ergiebt sich daraus die Lage des Hauses, da die Agneskirche, jetzt ein Magazin, der jetzigen Gymnasialkirche gegenüber lag.

Indessen waren die Jesuiten nicht unthätig ein größeres und passendes Local aus öffentlichen Mitteln zu erhalten. Schon am 10. Januar 1641 ward ein Kaiserliches Decret erlassen, (Linzer Rezeß) wegen Errichtung eines Collegiums der Jesuiten mit Kirche, Schule und Convict, und der Magistrat offerirte dazu das, auf der Sandinsel gelegene Stadtgut; da dieß aber nicht ausreichte, so wurden dazu noch andere dem Sandstift gehörige Localitäten vom sogenannten Schwartz-Hanß (sic) an mit Einschluß des dort liegenden Jungfrauenklosters, dem Kirchhofe, der Kirche zu St. Anna und dem Bade (?) vorgeschlagen, wogegen der Prälat des Sandstiftes beim Kaiserlichen Hofe mit Erfolg protestirte. Die verlangte Abtretung der Magdalenenkirche ward durch eine Gesandschaft des Magistrats nach Wien hintertrieben. Der Versuch, am 27. Februar 1648 die Jesuiten in das Minoritenkloster anzunehmen, scheiterte an dem entschlossenen Widerstande des Guardians, der das Kloster verschließen und die Sturmglocke ziehen ließ. Es ward daher 1655 das frühere Project, das Collegium auf der Sandinsel zu erbauen, wieder aufgenommen.

Die genannte Vorrede erwähnt auch einer jährlichen, aus der Kaiserlichen Kammer-Kasse gewährten Unterstützung von 3000 Gulden, die aber wegen des Krieges oft ausgeblieben wäre. Wenn aber endlich jene Vorrede erwähnt, daß aus dem Mathiasstift die Ordensglieder in das Münzhaus gewandert wären und dieß der erste Aufenthalt gewesen, aus dessen Enge sie in die Burg eingezogen, so ist es nicht klar, wie sich dieß Kaiserliche Münzhaus zu dem Gräflich Schönaichschen [2]) Hause, in welches sie nach andern Angaben ihre Schulen verlegt hatten, verhalten habe. Unter dem Münzhause ist jedenfalls das Kaiserliche, nicht das städtische zu verstehen, gewiß aber nicht dasjenige Kaiserliche und später Königliche, (das heutige Lindererſche Bad), welches hinter den Mathiasmühlen erst den 3. Juli 1704 mittelst eines Vertrages des

---

1) Domum officialium (das Ambthaus) penes convictum ad St. Agnetem; bei Stenzel scriptt. rer. Sil.

2) Es ist wohl das vor kurzem noch Gräflich Schafgotsch'sche, Ritterplatz Nro. 1, das neulich umgebaut worden; in dasselbe wurde nach dem Abzug der Jesuiten die Kammer verlegt.

Stifts mit der Kaiserlichen Kammer errichtet worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die damalige Kaiserliche Münze sich in dem ehemaligen Schönaichischen Hause befunden hatte, ehe die Jesuiten in dasselbe eingezogen.

Zur Erhaltung der Jesuiten diente eine Stiftung des Grafen Thun von 100000 Gulden, welche bei der Kaiserlichen Kammer deponirt waren und wovon 180 Gulden Zinsen monatlich gezahlt wurden.

In diesen beiden Räumen befand sich die neue Schule während der ersten 21 Jahre ihres Bestehens. Leider hat es meinen Bemühungen bisher nicht gelingen wollen, das Album der Schüler aus dieser Zeit aufzufinden. Daß ein solches vorhanden gewesen, beweiset die oft erwähnte Vorrede zu dem vorhandenen Album seit 1659, welche auf jenes frühere ausdrücklich Bezug nimmt. Es ist daher auch weder über die Lehrer, noch über die Frequenz aus jener Zeit etwas zu ermitteln gewesen. Nach Roppans handschriftlichen Collectaneen wären die ersten Rectoren der oben genannte Regens Julius Cäsar Coturius seit 1646, der gleichfalls oft erwähnte Pater Wazin [1]) und Faber gewesen. Wenn nun die gedachte Vorrede angiebt, daß Ludovicus Crasius, welchen wir am Anfange der nächsten Periode finden werden, seit Wazin der sechste Rector gewesen sei, so wären nur die Namen von drei Rectoren unbekannt, welche zwischen Faber und Craß fielen. Diese große Zahl der Rectoren in der Zeit weniger Jahre wird in Folgendem ihre Erklärung finden. Die Form und Einrichtung der Jesuitenschulen aber, welche jedenfalls auch die Grundlage der hier neu errichteten gebildet hat, ist aus den **Constitutiones** und der **Ratio Studiorum** den Grundsätzen nach zu entnehmen, theils aus der Einrichtung gleichzeitiger Jesuitenschulen zu erkennen, und werden wir ein Genaueres darüber im Folgenden beizubringen uns bemühen.

Zweite Periode bis zur Gründung der Breslauer Universität 1702.

Schon der erste Rector, Johann Wazin, hatte, wie die erwähnte Vorrede, sagt bei Kaiser Ferdinand **III.** um Ueberlassung der Kaiserlichen Burg unterhandelt und das Versprechen

1) Kundmann aber erwähnt dreier Bilder, die auf der Burg vor des Rectors Wohnung gestanden und diese beiden ersten jesuitischen Professoren sowie den Wohlthäter und Einführer derselben, den Magister Hartmann vorstellten. Unter dem Bilde Wacins habe gestanden: **R. P. Johannes Wacin, primus Wratislaviensis missionarius, primus Superior ac deinde Rector, plenus spiritu apostolico, obiit 1653**; unter dem Bilde Pfeilschmidts: **R. P. Henricus Pfeilschmidt, primus cum patre Joanne Wacin Wratislaviam excoluit, omnibus omnia factus, ut omnes faceret salvos, vir religiosissimus, obiit 1642.**

dazu erhalten, aber beide waren darüber gestorben. Der oben erwähnte sechste Rector Ludwig Crasius bewirkte endlich die Vollziehung der gemachten Zusage bei Kaiser Leopold I. (**superatis mille clam palamque injectis remoris.**) Es erging den 26. Sept. 1659 von Preßburg aus ein doppeltes Kaiserliches Rescript, eines an das Kaiserliche Oberamt, eines an die Kammer, des Inhalts, daß die letztere die bisherige Kaiserliche Burg räume und in das, bisher von den Jesuiten inne gehabte Schönaichische Haus übersiedele, die Acten jedoch noch in der Burg bleiben sollten, daß aber das Oberamt, nachdem es selbst die inne gehabten Räume verlassen und sich auf dem Salzringe (jetzige Börse) niedergelassen, die Jesuiten ohne einige Solennitäten, unvermerkt in die Kaiserliche Burg einführen, diese aber darin nichts vorläufig ändern sollten, da ihnen ein anderes Local bestimmt sei.

Die Einführung geschah am 12. Oktober 1659, Abends zwischen 9—10 Uhr, und, nachdem die Societät, wie es in der oft angezogenen Vorrede heißt, **sensim et sine apparatus ullius motu**, eingezogen war, wurden die Schulen darin den 4. November jenes Jahres mit einer bescheidenen Feierlichkeit eröffnet. Zum Sacellum bei dem Schulgottesdienst ward vorläufig der bisherige Huldigungssaal, zu Schullokalien die Zimmer nach dem Rebhühner- oder wohl richtiger Rabbinergäßchen eingerichtet.

Die oft erwähnte Vorrede beschreibt die abgehaltene Eröffnungsfeierlichkeit. Nachdem in erwähntem Saale der General-Vicar des Bischofs, Sebastian von Rostock, die Heilige-Geist-Messe unter Figural-Musik celebrirt hatte, hielt der Professor der Logik Christoph Todtfeller eine Lobrede auf seine Wissenschaft. Zur Theilnahme an der Feier hatte der oberste Studienpräfect durch einen Anschlag an die Thorflügel der Burg auch die Akatholiken eingeladen. Wenige Tage darauf, am 15. November, dem Leopoldstage, übergab der Kammer-Präsident Melchior Graf Gaschin ein Bund bisher noch zurückgehaltener Schlüssel. Am 18. ward unter dem obersten Studienpräfecten vom Rector des Gymnasiums die Immatriculation vorgenommen, auch der 15. November für immer als Stiftungstag zu feiern bestimmt. Für die Fortdauer dieser Einrichtung sprechen die, mir von vielen Jahren vorliegenden Einladungsprogramme.

Ein und zwanzig Jahre waren seit dem geringen Anfang, der oben beschrieben wurde, verflossen und bereits war nicht nur ein, nach dem Sinne jener Zeit vollständiges Gymnasium eingerichtet, sondern das Ganze war von Anfang an, oder doch sobald es anging, schon zu einer Universität eingeleitet. In der That ändern sich, nachdem im Jahre 1702 die Universität mit kaiserlicher Genehmigung gegründet worden, die innern Verhältnisse des Institutes gar nicht; da die durch die Stiftungsbulle ertheilten Privilegien sich fast ausschließlich theils auf die Immunitäten und die Jurisdiction der Universität, theils auf das Promotions-Recht bezogen, welches das Institut unter den Seinigen, freilich ohne Anspruch auf auswärtige und allgemeine Anerkennung, auch vorher schon geübt zu haben scheint. Diese schon frühzeitig statt-

findende Promotion gründete sich wohl auf das Apostolische Schreiben Papst Julius **III.** vom Jahre 1552, wonach Schüler der Jesuiten-Collegien, die außer den Universitäten bestünden, ihre Scholaren, nach beendigtem Studien-Cursus und vorausgegangenem rigorosem Examen, promoviren konnten. Daß übrigens auch auf dem Gymnasium schon Theologie gelehrt ward, darf um so weniger befremden, als dieß ja auch in den Klosterschulen geschehen war, wie uns z. B. ein Professor der Theologie Wichmann im Kloster der Dominikaner in Breslau schon früher urkundlich genannt wird, endlich auch in den protestantischen neuen Gymnasien theologische Vorträge gehalten wurden.

Es werden beim Beginn des Studienjahres 1659 folgende Lehrer aufgeführt. Rector der ganzen Anstalt ist, wie schon angegeben, Ludwig Craß (**Crasius**), wiewohl nur noch bis zum 14. April 1660, wo Johannes Heints an seine Stelle trat; Präfect der höhern Studien und Schulen Theodor Moretus, zugleich Professor der Moraltheologie und der Mathematik; Professor der Controverse Georg Krebs; Professor der Metaphysik und Ethik Christoph Hrynkiewicz; Professor der Physik Zacharias Firmin; Professor der Logik Christoph Todtfeller. — Präfect der niedern Schulen oder des Gymnasiums, (denn einen Rector besaß dasselbe nicht bis zum Jahre 1802,) war Georg Kümp, dem jedoch schon am 1. Januar 1660, also nach zwei Monaten, Michael Plank folgte; Professor der Rhetorik (der Prima) Mathäus Smucker; Professor der Poesie (Secunda) Johann Therez; Prof. der Syntax (Tertia) Paul Pausbert; Prof. der Grammatik (Quarta) Georg Maier; Prof. der Principien (Quinta) Franz Stiller; endlich Prof. der Rudimente (Sexta) Andreas Spaner. — Außer den genannten Ordensgliedern wird als Regens des Seminars und Convicts (so angeführt, so daß wohl also Seminar auf die Fundatisten, Convict auf die Pensionaire sich bezieht) Aloys Richard genannt, dem der Prof. der Rudimente als Proregens zur Seite stand.

Und es bestanden diese Professuren nicht etwa nur dem Namen nach, sondern die Zahl ihrer Zuhörer war ansehnlich. Das Album des Studienjahres 1659—60 zählt namentlich auf an Zuhörern der Moraltheologie 28; bei 5 derselben ist bemerkt, daß sie **Magistri philosophiae**, bei 6, daß sie **Baccalaurei phil.** waren, einer ist **Magister phil.** und **Juris utriusque candidatus**; die meisten werden als **Reverendissimi Domini** bezeichnet und hatten also wohl geistliche Weihen. Wo hatten sie den philosophischen Gradus erhalten? Doch wohl schon in Breslau. — Als Zuhörer der Metaphysik werden 29 aufgezählt, als Zuhörer der Physik 24; als Hörer der Logik 36. — So gehörten also den höheren Studien 117 an und es bildete die höchste Stufe derselben schon offenbar den Uebergang zu den akademischen Studien der Theologie, wiewohl bemerkt werden muß, daß auch später, nach Errichtung der Universität, die Hörer der Moraltheologie noch nicht zu den Theologen gerechnet wurden. Aber die philosophische Fakultät in 4jährigem Cursus war bereits vorhanden, und mußte es wenigstens seit 4 Jahren seyn, da bereits für jeden Cursus Zuhörer da waren. Es fanden in derselben Promotionen und Disputationen statt, wie denn ausdrücklich bemerkt ist, daß 5 Hörer

der Metaphysik am Schlusse des Jahres über Thesen aus der gesammten Philosophie unter ihrem Präses Hrynkiewicz, und am 6. September zwei Hörer der Physik über mathematische Sätze, betreffend das **Rarum et Densum**, ein Hörer der Logik über logische Thesen disputirt hatten.

Was die Schüler der niederen Studien betrifft, so waren im Jahre 1659 Rhetoren 33, Poeten 34, Syntaxisten 41, Grammatisten 42, Principisten 45, Rudimentisten 90, zusammen 285, und mit obigen Studirenden der höheren Schulen zusammen 402. — Den größeren Theil dazu hatte Oberschlesien geliefert, den kleinern Niederschlesien; dagegen sind Polen zahlreich, auch andre Ausländer fehlen nicht, Böhmen, Mähren, Ungarn, Preußen aus Danzig und Heilsberg, Sachsen, Oestreicher, Ungarn, Italiener, selbst Wallachen und Tartaren; bei zwei Braunschweigern ist ausdrücklich bemerkt, daß sie Lutheraner gewesen. Der Adel schickte seine Kinder zahlreich; darunter auch ein Burg- und Reichsgraf Ernst Annibal von Dohna. Unter den Sextanern ist aber auch **Thomas Lidelius, Silesius Olensis, Carnificis filius, haereticus.** —

Noch wird als zur Anstalt gehörig ein Inspector angeführt, welcher die häuslichen Studien beaufsichtiget und der Notarius des Gymnasiums Johann Jange. —

Auf dem eingeschlagenem Wege entwickelte sich das Institut consequent fort. Die Einrichtung der niederen Schulen (**scholae inferiores** oder **humaniores**) blieb sich im Ganzen gleich, wenn auch die Namen wechselten. Die oberste Klasse hieß fortwährend Rhetorik, die nächste statt Poesie auch Humanitätsklasse, die nächsten drei auch obere, mittlere und untere Grammatikal-Klasse. Dagegen nehmen die zunächst über diesen niedern Schulen gelegenen Klassen der Logik, Physik und Metaphysik immer mehr den Charakter einer philosophischen Facultät an, wie denn auch seit 1667 ein **Decanus philosophiae** oder später **Decanus facultatis philosophicae** erscheint, indeß der Vorsteher der niedern Klassen, gewöhnlich **Praefectus** genannt, auch unter dem Namen **Decanus linguarum** vorkam, da lateinisches und griechisches Sprachstudium den Hauptunterrichtsgegenstand der niedern Schulen ausmachte. Endlich entwickelte sich der eine Cursus der Moraltheologie 1667 zu einem dreijährigen Cursus der Theologie, dem bald ein vierter Cursus zugesetzt ward.

Mit dieser innern Entwickelung hielt die Zunahme der Frequenz gleichen Schritt. Sie stieg im nächsten Jahre:

	In den obern Schulen:					In den niedern Schulen:						
	Moralph.	Metaph.	Phys.	Logik.	Summ.	Rhet.	Poet.	Synt.	Gramm.	Princ.	Rud.	Summ.
$16\frac{60}{61}$	33	21	25	36	115	33	32	39	38	45	101	288.
$16\frac{61}{62}$	35	21	39	41	136	36	31	38	47	45	122	319.

	In den obern Schulen:					In den niedern Schulen:						
	Moralph.	Metaph.	Phys.	Logik.	Summ.	Rhet.	Poet.	Synt.	Gramm.	Princ.	Rud.	Summ.
$16\frac{62}{63}$	32	33	31	72	168	44	37	44	39	56	123	343.
$16\frac{63}{64}$	39	29	62	63	193	42	19	34	40	56	50	241.
$16\frac{64}{65}$	38	42	53	73	206	26	32	43	54	51	77	283.
$16\frac{65}{66}$	38	42	67	50	197	40	39	52	47	50	61	289.

Im Jahre $16\frac{66}{67}$, wo der dreijährige theologische Cursus eingeführt ward, sind freilich nur 2 Theologen im 3jährigen, 4 im 2jährigen und 45 im 1jährigen Cursus; dieß ändert sich aber schnell, denn schon im nächsten Schuljahre $16\frac{67}{68}$ sind 3 Theologen des 4. Jahres, 5 des 3., 26 des 2. und 18 des ersten Jahres. Die Gesammtanzahl aller Klassen beträgt im Jahre $16\frac{72}{73}$ bereits 617, $16\frac{73}{74}$ 631, $16\frac{74}{75}$ 663, $16\frac{75}{76}$ 702, $16\frac{76}{77}$ 709 und am Schlusse dieser 2. Periode stellen sich gar folgende Zahlen heraus:

Es sind im Jahre $17\frac{01}{02}$,	Theologen im 4. Jahre	18
	= 3. =	19
	= 2. =	27
	= 1. =	27
		91
	Metaphysiker = = =	50
	Physiker = = = =	111
	Logiker = = = =	121
	Rhetoren = = =	71
	Poeten = = = =	70
	Syntaristen = = =	86
	Grammatisten = =	82
	Principisten = = =	83
	Parnisten = = =	131
	Summa	896

worunter auf die höhern Schulen 373, auf die niedern 523 kommen.

Für diese große Zahl von Lernenden und die erforderlichen Lehrer und Lehrzimmer war der Raum in der Kaiserlichen Burg bald zu klein. Die definitive Schenkung derselben durch den Kaiser Leopold war erst durch Rescript vom 14. Juni 1670 und die Uebergabe durch den Kaiserlichen Kammerpräsidenten, Grafen Christoph Leopold von Schaffgotsch, am 29. April 1671 mit sollennem Gepränge erfolgt. Auf dem Grunde eines Theils der Burg hatten die Väter der Gesellschaft Jesu eine neue Kirche zu bauen beschlossen und war dazu den 16. Juni 1619 der Grundstein von dem Fürst-Bischof Franz Ludwig gelegt, der Bau aber in 9 Jahren vollendet worden, so daß sie am 30. Juli 1698 hatte eingeweiht werden können. Das bis-

herige Sacellum, der frühere Huldigungssaal der Burg ward nun zum auditorium logicum und zugleich zur Aula eingerichtet.

Um den benöthigten Raum, der durch den Kirchenbau noch sehr beschränkt war, wieder zu gewinnen, bat das Collegium den Kaiser um die Schenkung der, auf dem Sperlingsberge (jetzt Universitätsplatz) gelegenen, weitläufigen kaiserlichen Stallungen, welche sie auch durch kaiserliches Rescript vom 28. April 1696 erhielten, doch mit der Beschränkung, daß der Kammerpräsident Graf Schaffgotsch auf Lebenszeit die Benutzung behalten sollte. Die Uebergabe erfolgte daher erst nach des Grafen Tode am 29. August 1703, und es wurden in das umgebaute und gesäuberte Lokal die oberen drei Klassen des Gymnasiums verlegt.

Das Lehrerpersonal und die Verwaltung des ausgedehnten Instituts anlangend, so stand das Ganze unter der Leitung des, vom General des Ordens ernannten Rectors, welcher jedoch häufig, gewöhnlich nach drei Jahren wechselte. Nach Ludwig Crasius, unter dessen Rectorat der Einzug in die Burg stattgefunden hatte, übernahm das Rectorat 1660 Joannes Heints, bis zum 24. Mai 1663, wo dasselbe an Barthol. Christel überging. Nach Ablauf von genau 3 Jahren übergab er dasselbe den 29. Mai 1666 an Mathäus Sarcander. Diesem folgte 1668 Augustin Gaynitz, 1671 Georg Hohenegger, der zum Provinzial in Prag erhoben schon am 10. April 1673 sein Amt an August Reimann abtrat. Aber dieser behielt es nur bis zum Ende des Studienjahres. Beim Anfange des nächsten, 16$\frac{73}{74}$, übernahm das Rectorat Andreas Wilde, welchem in November 1677 Joh. Syminsky, am 14. November 1680 Wilhelm Frölich, diesem während des Studienjahres 16$\frac{83}{84}$ Johann Habel folgte. Im Nov. 1687 folgte ihm der bekannte Friedrich Wolf, Doctor und emeritirter Professor der Theologie [1]) (d. h. der in 12 Jahren einen sogenannten ganzen Cursus der Theologie gelehrt hatte), und blieb es bis in das Studienjahr 16$\frac{90}{91}$, doch machte seine Abwesenheit in den letzten Jahren seines Rectorats die Ernennung eines Vicerectors nothwendig, welchem Amte 16$\frac{89}{90}$ der Regens des Convicts Matthäus Zeidler, vorstand. Während des Jahres 16$\frac{90}{91}$ trat er vom Rectorat ab und übergab es an Thomas Schmidt. Als dieser im Spätsommer des Jahres 1694 nach Wartenberg als Administrator der dortigen Ordensgüter abging, ward Wolf, obwohl in Wien abwesend, **in negotiis et obsequiis August. detentus**, wieder zum Rector bestimmt. Es war die

1) Vergleiche über ihn Märzheft der schlesischen Provinzialblätter 1802. Er hieß eigentlich Friedrich Wolf von Ludwigshausen und war zu Dünaburg in Liefland 1643 geboren, trat 1659 in den Orden, lehrte erst Humaniora 8 Jahre, dann Ethik, Philosophie, Theologie, Scripturistik. Er war am Hofe des Königs von Polen erzogen, und hatte dann viel am Hofe gelebt, auch als Gesandschafts-Caplan in Berlin; vergleiche Petzel böhmische, mährische und schlesische Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten. Prag 1786.

Zeit des Wirkens am kaiserlichen Hofe für Erhebung des Breslauer Institut's zur Universität, wie sie Wuttke in der angeführten Schrift geschildert hat. Wolf blieb nun Rector bis 1697, worauf ihm Wenzel Hartmann und diesem endlich im Herbste 1701 Jacob Mibes folgte, derselbe, welcher im nächsten Jahre auch der erste Rector der neu gestifteten Universität wurde, oder besser gesagt, blieb, was er der Sache nach auch vorher schon gewesen war.

Die Rectoren, als erste und oberste Vorsteher des Collegiums in jeglicher Hinsicht, denen auch die Externa oblagen, nahmen am Unterrichte nicht Theil, und waren, wie schon gesagt, meist ehemalige Professoren der Theologie, welche den ganzen Lehrcursus durchgemacht hatten. Von ihnen heißt es, sie sollten das Collegium gleichsam auf ihren Schultern tragen. **Const. pars IV. c. — 10. §. 5.** Sie wurden meist aus den **Coadjutores spirituales** genommen. Die specielle Sorge für die Studien hatten die beiden **Praefecti**, nehmlich der **Praefectus studiorum et scholarum superiorum** und der **Praefectus scholarum inferiorum.** Der erstere, auch Kanzler sonst genannt, sollte nach dem Institute das allgemeine Werkzeug des Rectors sein, und ihm sind alle Lehrer und Schüler unterworfen, von ihm wird als Gehilfe der **Praefectus scholarum inferiorum**, ja allenfalls für die untersten Klassen noch ein zweiter ernannt. Er hat die Lehrer wenigstens einmal im Monate zu besuchen, auch die Arbeiten manchmal einzusehen. Unter seinem Vorsitz sind die Ascensionsprüfungen der Scholaren zu halten.

So weit unsere, manchmal mangelhaften Quellen reichen, waren während der zweiten Periode folgende Männer **Praefecti studiorum superiorum**, auch **Praefecti studii generalis** genannt. Wir sahen am Anfange als solchen den Professor der Moraltheologie und der Mathematik Theodor Moretus, der es bis Ende des Studienjahres $16\frac{62}{63}$ blieb. Im Novbr. 1663 folgte ihm darin der Professor der Controverse Barthol. Krichler und schon im nächsten Jahre $16\frac{64}{65}$ Johann Weyer, gleichfalls Professor der Controverse an Krichlers Stelle, an dessen Statt im Novbr. 1666 Michael Salicetus, Doctor der Theologie und Prof. der Casuistik trat. Aber schon im nächsten Jahre überließ dieser seine Stelle an Mathäus Werner, gleichfalls Prof. der Casuistik, wie sein abgerufener Vorgänger. Werner blieb durch 10 Jahre in seinem Amte, und erst 1677 folgte ihm der Decan der theologischen Facultät und Professor der Scripturistik Longinus John bis in den Herbst 1680. Jetzt folgt eine Zeit rascheren Wechsels, denn $16\frac{80}{81}$ übernahm der eben abgetretene Rector Siminsky das Amt, im folgenden Jahre $16\frac{81}{82}$ der Professor der Casuistik Joh. Rob. Wallis. In den nächsten beiden Jahren findet sich keine Angabe, aber im Herbst 1684 bekleidete jenes Amt der Professor der Scripturistik und Controverse Johann Kaipel und im folgenden, wie es scheint, der Decan der theologischen Facultät, Professor Mathäus Hohmann, der es behielt bis Ende $16\frac{88}{89}$. Sodann übernimmt es der frühere Rector Johann

Nabel, der es $16\frac{90}{91}$ an den abgegangenen Rector Friedrich Wolf übergiebt, in dessen Händen es 3 Jahre bleibt, bis er 1693 wieder das Rectorat übernimmt. In seiner Abwesenheit hatte sein Amt als Präfect vertreten der Professor Christ. Fligner. — Während des neuen Rectorats von Wolf scheint Joh. Kugler wohl nur als Vice-Rector das Amt verwaltet zu haben, und im letzten Jahre in gleicher Weise Ullrich Pokagio. — Als Wolf das Rectorat zum zweitenmale niederlegte, übernahm er wieder die Stelle als **Praefectus studiorum** und behielt sie bis zu Ende der Periode, doch ward er, stets abwesend, vertreten, die ersten beiden Jahre von Pokagio, das 3. Jahr von Gabriel Stief, im letzten Jahre von Johann Capeta.

Endlich stand den niedern Schulen oder dem Gymnasium ein Präfectus vor, dessen Bestimmung es war, mit dem Rector die Sitte, mit dem Studienpräfect die Studien zu leiten, für die Stetigkeit der Unterrichtsmethode zu sorgen, was bei dem häufigen Lehrerwechsel um so nöthiger war, deßhalb mindestens zweimal monatlich jeden Lehrer zu besuchen, über die Absolvirung des Pensums zu wachen, über die Stufenfolge der übergeordneten, die Gleichförmigkeit der, wegen großer Schülerzahl etwa nebengeordneten Parallelklassen zu sorgen, die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler zu vollziehen, die Versetzung am Schluße des Jahres zu leiten, wobei bemerkt wird, daß besonders begabte auch früher promovirt werden können. Dieses Amt war, soweit es zu ermitteln, von nachstehenden Männern bekleidet worden. An des oben erwähnten Georg Kamp Stelle war am 1. Januar 1660 Michael Plank getreten, dem jedoch im Herbste schon der Professor der Controverse Georg Krebs und im nächsten Jahre $16\frac{61}{62}$ Aug. Reimann folgte. (Vergl. oben die Rectoren). An dessen Stelle trat 1664 (immer vom Anfang des neuen Studienjahres, dem 15. November zu verstehen) Dominicus Pasqual, 1665 Wilh. Brosche und 1666 Mathäus Nigrenus, Professor der Theologie. Diesem folgte 1669, im Verzeichniß **Decanus linguarum** benannt, der Professor der Theologie Lucas Zimmermann; 1671 Daniel Schwartz. Für das nächste Jahr fehlt die Angabe. 1677 ward Präfect der Professor der Physik Johann Keipel, der es auch im nächsten Jahre geblieben zu sein scheint. $16\frac{75}{76}$ war es Andreas Scholz, $16\frac{76}{77}$ Ferdinand Koblitz, $16\frac{77}{78}$ erscheint als **Decanus linguarum** Jacob Heckelshoff, $16\frac{78}{79}$ Andreas Scholz, $16\frac{79}{80}$ Gabriel Patz, zugleich Prof. der Mathematik, $16\frac{80}{81}$, wieder unter dem Titel **Praefectus scholarum inferiorum** Math. Hohmann Professor der Physik, $16\frac{81}{82}$ Fried. Pable, Professor der Physik, $16\frac{82}{83}$ Joachim Rotter, der beim Beginn des nächsten Studienjahres am 25. Novbr. starb, worauf ihm Heinrich Schmidt folgte, der vielleicht auch im nächsten Jahre $16\frac{84}{85}$ das Amt behielt. $16\frac{85}{86}$ war es Wenzel Nerlich, im folgenden Jahre Joh. Nonner, im nächsten Mich. Kretschmer, Doctor und Professor der Theologie, $16\frac{88}{89}$ Jacob Steßl, der es bis zu Anfang des Studienjahrs $16\frac{91}{92}$ blieb. Hier folgte ihm der Professor der Metaphysik und Ethik Paul Praxl und im Jahre $16\frac{92}{93}$ Fr. Bruno, der auch in die Lehrämter des Vorigen eingetreten war. In den nächsten beiden Jahren fehlen die Angaben. Im Jahre $16\frac{95}{96}$ übernahm das Amt der Prof. der Schrift und der Controverse Ga-

briel Stief, den wir schon als Vicepräfecten der höhern Studien kennen gelernt haben. Im Jahre $16\frac{96}{97}$ führte dieß Amt nochmals der schon genannte Jacob Steßl, in den beiden folgenden Jahren sein Amtsnachfolger in den Fächern der Schriftauslegung und Controverse, Johann Tobel, welchem im Herbste 1699 der Professor der Metaphysik und Ethik Norbert Streer, und diesem, nach zweijähriger Amtsführung im letzten Jahre $17\frac{01}{02}$ Franz Kus folgte, gleichfalls Professor der Metaphysik und Ethik.

Dieser rasche Wechsel in den Leitern und Vorstehern des Collegiums und der Studien war eine natürliche Folge des Grundsatzes der Gesellschaft, jeden Lehrer die sämmtlichen Stufen des Unterrichts von der untersten Gymnasialklasse bis zum letzten Theile der Theologie durchgehen zu lassen, zum Theil aber auch des Zusammenhanges der verschiedenen Collegien untereinander, unter welchen die Docenten nach den Bestimmungen des Provincials der Provinz, aus mannigfachen, gewiß oft dem Erziehungs- und Unterrichtszwecke fernliegenden Gründen vertauscht wurden. Um so einige Beispiele statt vieler anzuführen, so war Franz Fragstein, nachdem er seine untern Klassen vielleicht in einem andern Collegium durchgemacht, $16\frac{94}{95}$ Professor der Logik und machte damit den Uebergang zu den höhern Studien; $16\frac{95}{96}$ Professor der Physik, $16\frac{96}{97}$ der Metaphysik und Ethik; die nächst folgenden 3 Jahre war er Professor der Casuistik, also in die theologische Falcultät übergegangen, 1700 wurde er auch Professor der Exegese (scripturae). So war Gabriel Stieff, der im Jahre $16\frac{86}{87}$ noch als Student der Theologie im 4. Jahre im Album stand, im Jahre $16\frac{95}{96}$, nach 9 Jahren, binnen welchen er wohl die untern Klassen und die Philosophie gleichfalls anderwärts durchgemacht, Doctor der Philosophie, Professor der Exegese und Controverse und Präfect der niedern Studien. Die nächstfolgenden 4 Jahre war er Professor der Theologie und Mathematik, und 1700 wurde er bereits Vicepräfect der höhern Studien. — Diese Einrichtung hatte den Vortheil, daß jeder Vorsteher aus eigener Erfahrung mit allen Zweigen des Unterrichts vertraut war; zugleich begleitete in der Regel ein Professor seine Zuhörer durch das dreijährige Studium der Philosophie oder der Theologie hindurch, was mit mancherlei Vortheilen verbunden sein konnte, obschon die Nachtheile auch am Tage liegen, welche aus Untüchtigkeit des Lehrers oder aus einer Bevorzugung einzelner Theile seines Lehrgegenstandes und einer Hintansetzung anderer entstehen konnten. Der Wechsel bewahrte endlich auch vor einem Versinken in Erschlaffung und Geistlosigkeit, zu welchem die stete Wiederholung des gleichen Pensums führen kann, obschon andrerseits freilich auch jene Sicherheit unerreicht blieb, die aus einer längern Uebung und mehrjährigem Nachdenken über die Methode entspringt. Im Allgemeinen war indeß die Methode ziemlich genau für alle Fächer vorgeschrieben, von der eigenmächtig abzuweichen keinem Lehrer erlaubt war. Vorschläge, dahin bezüglich, konnte er seinen Vorgesetzten machen, von deren Ermessen alles abhing, wie denn der unverbrüchlichste Gehorsam gegen dieselben heiligste Pflicht war, ein Gehorsam, der, wie es

sehr bezeichnend heißt, einen angefangenen Buchstaben auszuschreiben verbietet, wenn der Vorgesetzte ruft[1]), so daß der Gehorchende wie des Greises Stab ist, der diesem dient, und sich überall hintragen und auf jede Art sich behandeln läßt[2]).

Gegenstand und Methode des Unterrichts läßt sich ungefähr in folgende Grundzüge zusammenfassen. In den niedern Studienklassen oder dem eigentlichen Gymnasium bildeten außer dem Unterrichte in der Religionslehre Sprachstudien, besonders lateinische, den Hauptunterrichtsgegenstand. Jeder Klasse stand nur ein Lehrer vor. Der Unterricht im Latein ward nach Emanuel Alvarez **Elementa linguae latinae** in den drei Grammatikal-Klassen ertheilt, so daß diese Sprachlehre in 3 Theilen abgehandelt wurde; eben so war die griechische Sprache eingetheilt. In der untersten Klasse wurde die Formenlehre und die Anfänge der Syntax erklärt; eben da lernte man griechisch lesen und schreiben, decliniren und die Conjugation der Barytona; gelesen wurden leichte Briefe von Cicero; in der nächsten wurde die lateinische Grammatik in ihren Hauptzügen vollendet im Griechischen die Contracta und die Verba in μι erklärt; gelesen **Cic. epp.** und einiges aus Ovid, im Griechischen auch schon **Cebetis Pinax.** Das Gelesene ward immer memorirt. — Während der mündlichen Correctur übersetzten die Schüler schriftlich den Cicero ins Deutsche oder umschrieben ihn lateinisch. — Die Uebersetzungsmethode aus dem Latein war die, daß der Lehrer erst den Satz las, den Sinn kurz in der Muttersprache angab, dann ihn genau übersetzte, ferner ihn analysirte, einzelne Bemerkungen über Latinität beifügte, das Bildliche davon erläuterte, einzelne Phrasen heraushob und einprägte. Auf der obern Grammatikal-Klasse ward die Grammatik vervollständigt; im Griechischen die Formenlehre ganz vollendet; gelesen wurden Ciceronische Briefe, **de Amicitia, de Senectute, Paradoxa**; purgirte Elegien von Ovid, eben solches aus Catull, Tibull, Properz, Virgils Eclogen, einzelne Bücher aus den **Georgicis** und der **Aeneis**; im Griechischen **Chrysostomus, Aesopus** und ähnliches. — Das Thema zum schriftlichen Uebersetzen ins Latein, höher oben auch ins Griechische, ward täglich dictirt und ging in den höhern Grammatikalklassen bereits auf Nachahmung einzelner Perioden. — In der vorletzten Klasse nach oben (**Poesis** oder **Humanitatis classis**) ward im Latein gleichsam der Boden zur Beredsamkeit vorbereitet; es wurde die Rhetorik nach **Cyprianus Soarius** erklärt; gelesen wurden die Ciceronischen **Philosophica**, abwechselnd mit Reden von Cicero; Cäsar, Sallust, Livius, Curtius, erlesene Gedichte aus Horaz, Virgil, manches aus Ovid. — Im Griechischen ward die Syntax erklärt. — Auf der obersten Stufe (**Rhetorica**) sollte Beredsamkeit erreicht werden, dahin ging die Lesung

---

1) Regulae S. J. et Ratio humanorum studiorum, Summarium constitutionum 34. Promptissimi simus, re quavis, atque adeo litera a nobis inchoata necdum perfecta relicta.

2) Const. pars VI. c. 1.

theils theoretischer Schriften, wie der **Rhetorica** des Cicero und des Aristoteles, theils praktischer wie der Reden des Cicero. Gelehrte Sacherklärungen wurden bei der Lectüre nach Maßgabe jeder Klasse zwar überall, aber nur sparsam, gegeben. Nicht alles Gelesene ward hier mehr memorirt, sondern nur ausgewählte Stellen. — Die Correctur der schriftlichen Arbeiten in Prosa und in Versen ging nun auch auf etwanige Verletzungen der rhetorischen Regeln und Gesetze. — Während der mündlichen Correctur wurde aus dem Lateinischen ins Griechische und umgekehrt übersetzt, Verse gemacht und dergleichen. — Die griechischen Klassiker wie Demosthenes, Plato, Thucydides, Homer, Pindar wurden hier gelesen. — Einmal wöchentlich wurden auch Vorträge über Alterthümer, und die Theorie der Dichtungsarten gehalten. Andere Unterrichtsgegenstände blieben ausgeschlossen und den obern Studien vorbehalten. Erst in der 7ten Klasse, Physik, wurden Euclids Elemente erklärt. Was in den sogenannten philosophischen Klassen gelehrt ward, schloß sich an die Interpretation des Aristoteles. Der Unterricht ward in lateinischer Sprache ertheilt, sobald dieß nach den Kenntnissen des Schülers anging. — Unterricht war in den untern Klassen Vor- und Nachmittag 2½ Stunde; in der obersten 2 Stunden; am Recreationstage doch zwei. Viel mußte auswendig gelernt und den Decurionen vor der Stunde aufgesagt werden, die selbst wieder controllirt wurden. Am Sonnabend war allgemeine Wiederholung. Schriftliche lateinische Uebungen waren täglich zu bringen, in den obern Klassen wöchentlich zwei metrische und eine griechische. Sie wurden vom Lehrer verbessert, aber nicht laut vor allen, sondern im leisen Gespräche mit den einzelnen, während die übrigen Schüler eine Arbeit machten. Man vertheilte auch die Arbeiten zum Corrigiren an die Schüler, jedem die eines andern. — Ein Mittel, den Ehrgeiz anzuspornen, bestand in Concertationen von Schülern untereinander, auch von Klassen mit Klassen. Nach den schriftlichen Concertationen wurden Ehrentitel, von römischen Magistratswürden entlehnt, ertheilt; ja man theilte die Klassen in zwei wetteifernde Hälften und jeder Schüler der einen Hälfte hatte in der andern einen Nebenbuhler. — An Sonn- und Ferientagen wurden von den einzelnen Abtheilungen der höhern und der niedern Schulen Versammlungen gehalten, Academieen genannt, in denen vorgelesen, disputirt, erzählt und dergleichen, dem jedesmaligen Standpunkte der Theilnehmer Angemessenes getrieben wurde. Bei festlichen Gelegenheiten, wie am Jahresschlusse, wurden auf dem Theater lateinische, von den Lehrern verfertigte, meist allegorisch-moralische Schauspiele aufgeführt, selbst schon von Schülern der Klasse, die der heutigen Quarta entspricht. Die Gymnasialbibliothek bewahrt zwei Foliobände solcher in Versen abgefaßter Stücke, handschriftlich aus den Jahren 1703—1721.

Dritte Periode, bis zur Aufhebung des Jesuiten-Ordens in Schlesien 1776.

Wir beginnen die dritte Periode des Gymnasiums mit den Nachrichten über den Bau des neuen Gebäudes für Universität und Gymnasium, wozu die ersten diesfälligen Verhandlun-

gen und die Entwerfung des Plans noch in das Ende der von uns angenommenen zweiten Periode, ins Jahr 1695 fallen, in welchem um die Schenkung der Stallgebäude gehandelt worden war. Zwischen und neben diesen Stallungen lagen mehrere Bürgerhäuser, die, wie der Stall selbst, an die Stadtmauer angebaut waren. Die Jesuiten baten daher beim Kaiser um die Schenkung aller zur Burg gehörigen Oerter, worunter sie jene Bürgerhäuser sowohl, als selbst die Häuser des sogenannten Sperlingsberges, angeblich des Burgplatzes, verstanden, der widerrechtlich bebaut und dem Burgrecht entzogen worden wäre. Darüber kam es zu Streitigkeiten mit dem widersprechenden Magistrate, bis endlich eine Sühne zu Stande kam. Die Jesuiten bezahlten die an den Ställen gelegenen Bürgerhäuser baar, und zwar das des Bäckers Gottfried Teußner mit 5000 Rthlr. Schlesisch, das des Thorsteher-Gefreiten Samuel Rachersdorf mit 1000 Rthlr., das des Messerschmidts Johann Winkler mit 1000 Rthlr., das der Wittwe Rosina Thomas mit 1000 Rthlr., das des Brandweinbrenners Martin Rose mit 900 Rthlr. Wo jetzt der Durchgang unter dem Universitätsgebäude, das Kaiserthor genannt, sich befindet, war ein wirkliches Thor in der Stadtmauer mit zwei Wohnungen, der eines Almosendieners und eines Gerichtsdieners; die Jesuiten zahlten für die erste 350, für die andere 450 Rthlr. und zur Abgeltung aller auf den Häusern ruhenden Lasten deponirten sie bei der General-Steuer-Kasse ein Kapital von 2000 Rthlr. Ueberdieß verpflichteten sich die Väter der Gesellschaft Jesu, das zu überbauende Thor als solches zu belassen, die Thorflügel machen zu lassen, auch zum Fallgatter eine Kammer über dem Thore anzubringen, ferner keine Thüre nach dem Walle hinaus, die Fenster aber nicht unter drei Ellen über dem Boden anzulegen oder sie dann halb zu vermauern, auch die Fenster des obern Stockes mit halben Gittern zu versehen, wenn sie niedriger wären als die Stadtmauer. Andere Bestimmungen betrafen die beiden Brunnen auf dem Sperlingsberg, die Verlegung des Spritzenhauses in die Rabbinergasse und dergleichen.

Dieses Abkommen ward vom Kaiser den 27. April 1728 bestätigt und am 19. Mai 1728 mit großer Feierlichkeit durch den Oberamts-Director Grafen von Schaffgotsch und den Pater Rector Franz Wentzel die ersten Schaufeln Erde ausgegraben, am 6. December 1728 aber der Grundstein gelegt[1]), und so das Gebäude bis 1736 in seiner jetzigen Gestalt, aber keinesweges in der ganzen Vollständigkeit des ursprünglichen Planes aufgeführt, da weder der große projectirte Thurm über dem Kaiserthore zum Dache hinaus geführt, noch der letzte Flügel am östlichen Ende gebaut worden, der in 3 Stockwerken und einem achteckigen Sternwartenthurme, entsprechend dem jetzigen sogenannten mathematischen Thurme, mit dem westlichen, gleichfalls dreistöckigen Flügel correspondiren sollte, in welchem die Aula sich befindet. Auch

1) Siehe Steinbergers Tagebuch, in der schlesischen Zeitung 1840. Nro. 162 — 167.

das projectirte prachtvolle, reichverzierte Portal zwischen der Kirche und der Apotheke ist unausgeführt geblieben. Theils Schwierigkeiten, die aus der unmittelbaren Nähe der Festungswerke entstanden, die das gerade Fortbauen nach dem Plane nicht verstatteten, theils mangelnde Geldmittel hinderten den regelmäßigen Weiterbau und ließen das Gebäude so unharmonisch werden, wie es jetzt erscheint. In dem neuen Gebäude erhielt das Gymnasium, welches uns beschäftigt, den obersten oder 3. Stock zu seinen Klassen angewiesen; erst später, als dieser obere Stock während der schlesischen Kriege ganz verwüstet war, wurde es in die zweite Etage verlegt.

Ein Verzeichniß der Rectoren und der obern Studienpräfecten, oder, wie sie jetzt auch häufig genannt werden, der Kanzler übergehe ich, theils, weil sie dem Gymnasium allein nicht angehören, sondern auch der jetzt anerkannten Universität, theils und hauptsächlich, weil sie in den, zur ersten Jubelfeier der Universität 1802 erschienenen Nachrichten von dem Personale der Leopolds-Universität zu Breslau in ihrem ersten Jahrhunderte von dem Professor Eligius Aloys Jung bereits aufgezählt und der Oeffentlichkeit übergeben worden sind. Dagegen will ich der Vollständigkeit wegen, so weit meine Quellen es verstatten, die **Praefecti studiorum inferiorum** oder die eigentlichen Vorsteher des Gymnasiums aufzählen, auch einige Nachrichten über die Frequenz-Verhältnisse in diesem Abschnitte mittheilen und endlich von den Bedrängnissen handeln, in welche die schlesischen Kriege Gymnasium und Universität gebracht haben. Zur neuern Geschichte der Methode wird sich wenig anführen lassen, da diese dem ursprünglichen Plane im Ganzen treu geblieben.

Da die Angaben in der Gymnasialmatrikel unvollständig sind, so habe ich aus der mir gefälligst mitgetheilten Universitätsmatrikel das Verzeichniß der **Praefecti studiorum humaniorum** entnommen. Von 1702 — 7 enthält auch indeß diese hierüber keine Angaben, und wenn auch eine fortgehende Vergleichung es fast zur Evidenz erhebt, daß der jedesmalige Professor der Moraltheologie zugleich Präfect des Gymnasiums war, so mangelt doch ein bestimmtes Zeugniß. Von 1707 — 10 war Präfect des Gymnasiums Anton Hanel, bis 1712 Franz Hertzig, bis 1714 Franz Neuwert, $17\frac{14}{15}$ Johann Rudlof, von 1715 — 17 August Ortmann, bis 1720 Franz Bös, bis 1722 Peter Hordes, bis 1728 Mathias Hayko, bis 1730 Leopold Hoffmann, bis 1733 Franz Weiner, bis 1736 Bernard Prassold, bis 1738 Franz Neusser, $17\frac{38}{39}$ Johann Kindler, $17\frac{39}{40}$ Carl Gottschlich, bis 1742 Wenceslaus Kraus, bis 1744 Franz Kreidt; wahrscheinlich beide folgende Jahre bis 1746 Ferdinand Heinrich; $17\frac{46}{47}$ Johann Tilge; $17\frac{47}{48}$ Franz Haan, $17\frac{48}{49}$ Peter Habendorf, bis 1752 Johann Wiesner, bis 1754 Theodor Oelschläger, bis 1756 August Langer und im Jahre $17\frac{56}{57}$ Carl Tintz. Die übrigen 6 Jahre des damaligen schweren Krieges waren für das Gymnasium verderblich, wie unten noch erwähnt werden soll. Statt der sonstigen Angaben enthält die Matrikel die Bemerkung: **Ob bellica disturbia dilapsis musis integro sexennio quievit matricula.** Im Jahre $17\frac{63}{64}$

wird als Präfect Johann Thamm genannt; welchem bis 1766 Norbert Roßmann, bis 1768 Johann Duttar folgte. Dann verwaltete Franz Pache dieß Amt durch 5 Jahre bis 1773; über seine Person findet sich die Bemerkung: **Rector emeritus collegii Nissensis, natus 1714, obiit Vratislaviae 1785.** Nach ihm übernahm Johann Duttar noch einmal die Stelle als Präfect noch auf ein Jahr, doch ist von ihm angemerkt: **Valetudinarius, obiit Glacii 1796.** Die letzten beiden Jahre 1774—76 wo in Schlesien ungeachtet der Aufhebungsbulle Clemens **XIV.**, der Orden nach dem Willen Friedrich des Großen noch fortbestand, war Franz Beinhauer Präfect des Gymnasiums.

Die Frequenz hob sich in den ersten Jahren nach Errichtung der Universität ungemein, und besuchten z. B. im Studienjahre $17\frac{10}{11}$ 448, im folgenden 441 Schüler die sechs Klassen des Gymnasiums. Diese Frequenz stieg bis zu den schlesischen Kriegen fortwährend und erreichte im Jahre 1740 eine solche Höhe, daß Universität und Gymnasium zusammen an 1300 Scholaren zählten. Dagegen sank dieselbe beim Ausbruche des Krieges sofort, wie denn auch im Album bemerkt ist: **Matriculae anno 1741 vergente in 1742 ob circumstantias afflictorum temporum nullus insertus est.** In der That betrug die Zahl der Gymnasialschüler nur 264, und die Zahl der Studenten hatte noch mehr abgenommen.

In diese Zeit fällt auch die erste Jubelfeier der Stiftung des Gymnasiums, welche im Jahre 1738 begangen wurde. Es ward auf dem Theater (dem jetzigen naturhistorischen Museum), ein Stück aufgeführt: Erstes Jahrhundert des Breslauer Collegii in Isaak, jener reichlichen Frucht des hunderten Jahres des, in das Land Chanaan wandernden großen Seelenfeiferers Abraham, vorgebildet, mit feierlicher Begängniß des von Ihrer päpstlichen Heiligkeit Clemente **XII.** jüngst in die Zahl der Heiligen übersetzten Johannis Francisci Regis gekrönt. Die Sendung Abrahams in das gelobte Land wird als ein Vorbild der Sendung des Jesuitenordens nach Schlesien und Breslau dargestellt, und dieses erste Jubeljahr ihres Wirkens wird gekrönt durch die Heiligsprechung eines Mitglieds und Sohnes des Ordens.

Nach dem Ende des österreichischen Erbfolgekrieges 1748 nahm die Frequenz wieder zu und betrug im Jahre $17\frac{48}{49}$ im Ganzen 655, wovon 312 im Gymnasium, im nächsten schon 728, wovon 322 im Gymnasium. Dieß dauerte fort bis zum 7jährigen Kriege, denn $17\frac{55}{56}$ waren im Ganzen 887 Scholaren, wovon 355 im Gymnasium. Aber schon im ersten Jahre des 7jährigen Krieges sank die Gesammtzahl auf 587, die der Gymnasiasten darunter auf 275. — Nach einem 54jährigen Durchschnitte betrug die Zahl der jedes Jahr ins Gymnasium Aufgenommenen nahe an 100. Bald nöthigte der siebenjährige Krieg die Jesuiten und ihre Schüler höherer und niederer Stufe zur Auswanderung aus Breslau, da das Gebäude mit Gefangenen und Kranken, die Kirche mit Getreide angefüllt ward. Anfangs unterrichteten einige zurückgebliebene

Patres in einem Häuschen hinter der alten Burg, doch mußte 1759 den österreichischen Kranken auch dieß Haus eingeräumt werden; endlich erhielten sie zum Unterrichte für eine kleine Anzahl Schüler der niedern Klassen ein, dem Mathiasstifte gehöriges kleines Haus eingeräumt Die höhern Studien wurden von einzelnen Lehrern zu Sagan, Liegnitz, Oppeln, die Theologie hauptsächlich in dem Dorfe Langendorf bei Neisse gelehrt. Erst nach dem Hubertsburger Frieden kehrten Schüler und Lehrer in die öden, durch den Aufenthalt von Tausenden Verwundeter und Kranker, oder Gefangener verwüsteten Gebäude zurück. Seitdem verflossen 10 Jahre bis zur Aufhebung des Ordens, eine Zeit, in welcher sich die Frequenz schnell wieder hob. Die Trennung Schlesiens von Böhmen, mit welchem es bisher eine Kirchenprovinz gebildet hatte, hinderte fortan die Versetzung der Lehrer, aber der Orden ward dadurch in Schlesien auf sich selbst beschränkt und hatte eine geringere Auswahl zur Besetzung der Lehrerämter, ein Umstand, auf welchen eines der letzten und eifrigsten Mitglieder des Ordens, der verstorbene Rector Köhler, ein großes Gewicht zu legen pflegte, um daraus den Verfall des Jesuitenunterrichts in Schlesien und in Breslau, den er zum Theil einräumte, zu erklären. — Aus ähnlichem Grunde waren, auf Anlaß Friedrichs des Großen, eine Anzahl französischer Jesuiten 1749 nach Schlesien gerufen worden, um den wissenschaftlichen Geist durch sie anzuregen und zu erheben.

Eine Zeit bedeutender Veränderungen für das Gymnasium brach mit der Aufhebung des Ordens an, wovon der nächste Zeitabschnitt handeln soll. Doch begannen diese nicht sofort mit dem Jahre der Aufhebung, da der große König diese mit ihren Wirkungen nicht eintreten lassen wollte, weil er die Jesuiten für den Unterricht der katholischen Jugend unentbehrlich hielt. Es bedurfte der nachdrücklichsten und dringendsten Bitten und Vorstellungen, um endlich seine Einwilligung zu der, vom Papste ausgesprochenen Aufhebung eines katholischen kirchlichen Instituts zu erlangen. Die Aufhebungsbulle wurde am 5. Februar 1776 bekannt gemacht. Die Umgestaltung des Ordensvereins in eine Corporation der Mitglieder des katholischen Schuleninstituts wird die Geschichte des folgenden Abschnittes ausmachen.